

# Totenuhr

Autor(en): **Zimmermann, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **2 (1898)**

Heft [21]

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575381>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

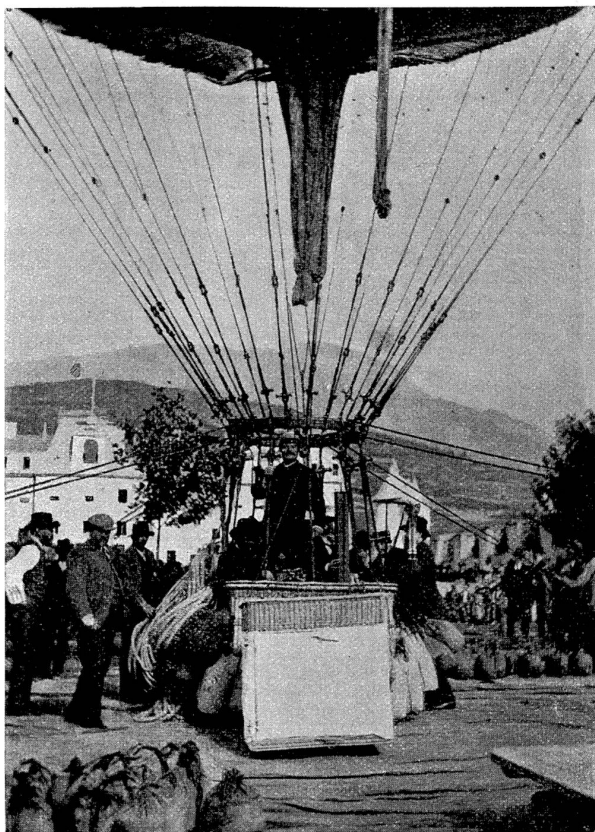
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der glutdurchhauchten, jehnsuchtsstarken Seele erklingen läßt, da wird man an die Italienerin Uda Negri erinnert, die in ihrem herrlichen Lied: „Die Seele“ von einer „trüben und herzbewegend tiefen Poesie“ sprach. Da verschmelzen sich Form und Inhalt zu einem meisterhaften Stimmungsbild, wie man es in der Lyrik nur selten findet. Einige der diesbezüglichen Pfanderischen Gedichte — unter ihnen die obengenannten — werden sich in dem Geschmack und in dem Gedächtnis der Nachwelt forterhalten.

Als die schleichende Lungenkrankheit der Leidenden nur noch wenig Aussicht auf Besserung übrig ließ, siedelte diese nach den Bergen Rhätens über. Aber das hochalpine Klima zehrte die Kräfte der Kranken nur um so schneller auf. Auf dem an schweigender Bergthalde gelegenen Friedhof von Davos-Plas, der die sterblichen Ueberreste so manches hoffnungsvollen Menschenkinde in seinen Schollen birgt, schläft sie den stillen Schlaf des Vergessens.



Capitain Spelterini und seine Begleiter, Prof. Dr. Heim und Dr. Maurer in der zur Auffahrt bereiten „Wega“.  
Phot. W. Mercier fils, Laufanne.

## † Joh. Zürcher, a. Turnlehrer in Aarau.

Mit Bild.

Der am 6. September d. J. Verbliebene wurde in Zürich geboren den 15. Januar 1821. Den Traditionen der Familie folgend, wurde Johannes Buchdrucker: er zog als Schriftsetzer in die weite Welt hinaus, nach Deutschland, wo ihn die damals im Aufschwung begriffene Turnerei mächtig anzog und den Jüngling bewog, sich mehr und mehr derselben ganz zu widmen. In die Heimat „zurückgewalzt“, entsagte er bald seinem Berufe und stellte sich ganz in den Dienst der Gymnastik, an der er mit Leib und Seele hing. Im Jahr 1852 wurde er als militärischer Fecht- und Turnlehrer in Aarau und bald darauf auch von den städtischen Behörden als Turnlehrer berufen.

Das war nun ein Feld, ein großes weites Arbeitsgebiet, welches zu kultivieren ihm ein volles Vierteljahrhundert beschieden war. Er trat dann in den wohlverdienten antlichen Ruhestand zurück und widmete sich fortan dem Privatstunden-Unterricht, abwechselnd in Aarau und Zürich domizilierend, bis auch diese Thätigkeit durch die Beschwerden des Alters ein Ende nehmen mußte.

Zürcher war eine eigenartige, oft verschlossene Natur, mit großem Unrecht von vielen verkannt. Er war ein Idealist; was er als gut erkannt hatte, dem blieb er unentwegt treu. Seine zahlreichen Schüler hingen an ihm wie an einem Vater — man fühlte es in der jungen Brust, daß ein wohlthuernder Lehrer, ein väterlicher Berater in Zürich lebte.

Seinen Jugendidealen ist Zürcher bis an sein Ende treu geblieben. Er hat nie in seinen Ueberzeugungen gewankt — das war ein granitner Kern, der in rauher Hülle steckte. Er wußte was er wollte, das Ziel einmal gesteckt, wich er um keines Nagels Breite davon ab. Feind aller Leisetreteri, unerschrocken und mutig hat er sein Schifflein durchs Leben gesteuert, bis ein Mächtigerer das Ruden den müde gewordenen Händen sanft entwand. Nun ruht er aus von unermüdblicher strenger Arbeit; ihm ist wohl, er ist vorangegangen in das Reich, wo ewiger Friede herrscht.

H. K.

## ✧ Totenuhr. ✧

Still, im kleinen Kämmerlein  
Sitzt gebückt ein Greis;  
Sieh, sein Haar im Abendschein  
Schimmert silberweiß!

Fern, am blauen Himmel ziehn  
Abendwolken traut,  
Bibel ruht auf seinen Knien,  
Drim er sich erbaut.

Müde lehnt er sich zurück  
Und er atmet kaum,  
Träumend schweift sein milder Blick  
Durch den engen Raum:

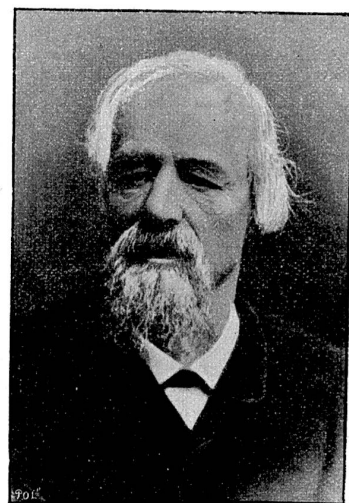
Horch, da tönet aus der Wand  
Leises Pochen, weich,  
Wie ein Gruß aus fernem Land  
Aus dem Geisterreich!

Auf des Greisen Antlitz legt  
Sich ein Lächeln licht,  
Seine Lippe sich bewegt  
Und der Alte spricht:

„Leise Mahn'rin, Totenuhr,  
Ist sie um, die Zeit?  
Schlage, hämm're, poche nur,  
Sieh, ich bin bereit!“

„Hab' erwartet dich schon lang,  
Nicht vor dir gebebt —  
Dem ist vor dem Tod nicht bang,  
Der in Gott gelebt!“

Lauter pocht das Hämmerlein,  
Lächelnd sitzt der Greis,  
Wartet still im Abendschein  
Auf des Herrn Geheiß.



† Joh. Zürcher.

Dr. A. Zimmermann, Verifikon.